

Die Gartenschnecke, *Helix hortensis* L.

Etwas seltener als die vorige und davon wohl nur eine Varietät. Ihr Gehäuse ist in Farbe und Zeichnung ganz wie bei voriger, nur meist kleiner, dünner und der Mundsaum fast stets weiß.

Die Weinbergsschnecke, *Helix Pomatia* L.

Dieses ist die größte in den Gärten vorkommende Gehäuse-Schnecke, welche, wenn sie in Menge vorkommt, bedeutenden Schaden anrichtet. Sie ist in manchen Gegenden eine beliebte Speise.

Von den Schnecken sind die nackten viel gefräßiger, als die mit einer Behausung versehenen, denn sie verschonen nichts, was ihnen in den Weg kommt. Sie zeigen sich nur des Nachts und des Morgens, wenn die Pflanzen noch naß vom Thau sind, auch an regnigten Tagen findet man sie auf den Pflanzen. Zu solchen Zeiten läßt man sie sammeln, legt des Abends große Blätter, nasse, wollene Lappen, nasse Strohwische, Stückchen Bretter u. dgl. auf die Beete, und um sie zu locken, kann man etwas geschabte Möhren oder Aepfel und Birnen hinstreuen, welche sie gern fressen. Bei Tage verbergen sie sich unter den hingelegten Sachen und können leicht gesammelt werden. Man kann das Federvieh damit füttern; besonders sind sie eine Lieblingspeise der Enten, welche sehr fett davon werden. Durch das Aufstreuen von ungelöschtem Kalk, welcher an der Luft zu Staub zerfallen ist, sterben die Schnecken augenblicklich. Die Gehäuse-Schnecken werden am besten durch Auflesen und Tödten vertilgt.

Der Hirsch, das Reh, die Ziege, das Schaf, der Hase und das Kaninchen.

Alle diese Thiere lassen sich leicht durch feste Gehege abhalten; nicht so leicht ist dies in frei liegenden Gärten und Obstplantagen.

Das sicherste und wohlfeilste Mittel ist, die Bäume mit Dornbusch, Rohr oder Stroh bis zu einer Höhe zu umbinden, die diese Thiere nicht erreichen können; ersteres ist besser als letzteres, weil sich zu viel Nässe darin verhält, die zuweilen bei starken Frösten nachtheilig werden kann. In Weinbergen umstellt man die jungen Bäume mit Weinpfählen, welche mit einer Weide festgebunden werden. Ein Anstrich von halb Kalkwasser, halb Kreide, worin etwas Kienruß aufgelöst ist, schützt sie ebenfalls; geschieht der Anstrich an einem hellen Tage, daß er bald trocknet, so wäscht ihn der Regen nicht leicht ab. Fettige Sachen, als: Talg, Schmeer, auch Leinöl mit etwas Schießpulver vermischt, sind diesen Thieren zuwider und sie rühren die damit bestrichenen Bäume nicht an.

Wenn die Stämme mit grüner oder schwarzer Seife mittelst eines wollenen Lappens eingerieben werden, so vergeht diesen Thieren der Appetit, sie zu benagen.

Ist aber einmal ein Baum benagt, so schneide man die Stelle glatt und verschmiere sie mit Baumkitt.